



Norbert Burmann (Dezernent Kreis, v. l.), Claudia Holle (Geschäftsführerin Osthusenrich Stiftung), Ausbildungscoach Uwe Steen, Landrat Jürgen Müller, Bernd Koch (Schulleiter Wilhelm-Normann-Berufskolleg) und Christina Altenbernd (Abteilungsleiterin beim Kreis) ziehen im Kreishaus eine positive Bilanz. Foto: Ralf Bittner

Projekt „AstA“ sagt Ausbildungsabbrüchen den Kampf an

„Abschluss statt Abbruch“ will die Zahl der Ausbildungsabbrüche verringern. Am Wilhelm-Normann-Berufskolleg zeigt das Projekt erste Erfolge.

Ralf Bittner

■ **Kreis Herford.** Seit Jahren engagiert sich der Kreis bei den Themen des passgenauen Besetzens von Ausbildungsplätzen oder Fachkräftegewinnung. Mit dem im Oktober 2020 gestarteten Projekt „Abschluss statt Abbruch (AstA)“ sagt er gemeinsam Ausbildungsabbrüchen den Kampf an. Durchgeführt wird es am Wilhelm-Normann-Berufskolleg (WNB).

Seit Projektstart arbeitet Uwe Steen als Ausbildungscoach am WNB. Er ist Berater und Unterstützer für die Schülerinnen und Schüler aller Berufsgruppen, die am WNB den schulischen Teil ihrer dualen Ausbildung absolvieren. „Ziel ist die präventive Unterstützung der Auszubildenden bei unterschiedlichen Problemlagen, um so Ausbildungsabbrüche vorzubeugen“, sagt Steen. Dazu spreche er die Schülerinnen und Schüler im Klas-

senverband an, biete aber individuelle Förderung und Unterstützung an.

Zwölf Klassentermine und 112 individuelle Beratungen habe es im Schuljahr 2021/22 gegeben, die Abbrecherquote von etwa 34 Prozent vor Corona habe auf jetzt etwas über 30 Prozent gesenkt werden können. Auch ein Schulsozialarbeiter unterstützt bei Problemen, die nicht direkt mit der Ausbildung zu tun haben. „Das können familiäre Probleme, Überschuldung oder viele andere Dinge sein“, sagte Schulleiter Bernd Koch.

„Die Probleme in der Ausbildung können unterschiedlicher Natur sein. Das kann von der Diskriminierung am Arbeitsplatz bis zur grundsätzlichen Unzufriedenheit mit dem Beruf reichen, der vielleicht nicht den Vorstellungen entspricht, die die jungen Menschen sich vorher davon gemacht hatten“, sagt Steen. Besonders hoch sei die Abbre-

cherquote im Lebensmitteleinzelhandel und im Garten- und Landschaftsbau, in industriellen Ausbildungsgängen wie Holzmechaniker sei sie niedriger als in kleinen handwerklichen Betrieben.

Wo die Abbrecherquote am geringsten ist

„Wenn da die Chemie zwischen Azubi und Ausbilder nicht passt, kann das schnell zum Problem werden“, sagt Steen: „Oft wissen die Azubis auch einfach nicht, wann und wie sie den Ausbilder ansprechen sollen.“

Das Thema „konstruktive Kommunikation“ sei daher durchaus ernst zu nehmen: „Wenn sie den Meister im falschen Augenblick ansprechen, kann es auch mal eine Abfuhr geben. Die Wahl eines ruhigen Moments kann daher entscheidend sein.“ Mit Semina-

ren und Fortbildungen werden die Schüler für einige Probleme sensibilisiert, manchmal schaltet sich Steen auch als Vermittler ein.

Viele Abbrüche fanden in der Probezeit statt. „Die ist dafür ja auch da. Und wenn der Abbruch mit einem Wechsel des Ausbildungsplatzes einhergeht, ist das ja auch nicht schlimm“, sagt Steen. „Schwieriger ist ein Ausbildungsabbruch kurz vor Ende der Ausbildung. Auch hier können die Gründe vielfältig sein, Prüfungsangst kann einer davon sein. Hier versuchen wir alles, die Schüler zum Durchhalten zu bewegen, ihnen klarzumachen, dass ein Abbruch kurz vor der Ziellinie für sie drei verlorene Jahre bedeutet.“

Um helfen zu können, sei es wichtig, dass die Azubis den Coach kennen und der auch jederzeit am WNB erreichbar sei.

Die Osthusenrich-Stiftung unterstützt das Projekt für

drei Jahre. Auch wenn die endgültige Bewertung noch ausstehe, zog Geschäftsführerin Claudia Holle eine positive Bilanz: „Schon die Existenz des Coaches als unabhängige Instanz, die bei Problemen mit Eltern, im Betrieb oder in der Schule vermitteln kann, hat einen positiven Effekt.“

Auch das entstandene Netzwerk mit der Agentur für Arbeit, den verschiedenen Kammern, regionaler Schulberatung und weiteren Partnern habe sich als hilfreich erwiesen.

Wann und ob das Projekt – dann möglicherweise in Trägerschaft des Kreises – fortgesetzt werde, konnte Landrat Jürgen Müller noch nicht sagen: „Wir werden uns die Ergebnisse genau ansehen und dann beraten.“ Da sich der Kreis derzeit in einem Doppelhaushalt befindet, könnten Gelder dafür ohnehin erst für den Haushalt 2024/25 vorgesehen werden.